

Wildschafe werden immer seltener

Die Mufflons verschwinden aus der Gegend – Sind Fressfeinde wie Luchse die Ursache?

Von Andrea Leifeld

Lutter. In den letzten Jahren und vor allem aktuell stellt sich die Frage: Wo sind sie die Mufflons hin? Fakt ist wohl schon länger, dass die einst so prächtigen Bestände wilder Mufflons immer seltener zu entdecken sein werden. Lothar Biener schlug als langjähriger Beobachter der Wildschafe jetzt Alarm. Immer seltener bekommt der passionierte Hobbyfotograf auf den Wiesen und Feldern rund um Lutter die prachtvollen Tiere vor seine Kamera.

Als Frühaufsteher ist Biener viel dem Fahrrad unterwegs und kennt die Wege und Gewohnheiten jener scheuen Tiere genau. Damals vermutete er den Luchs als Täter. Mehrere Risse, weibliche Tiere, Tragende und auch Jungtiere, wurden immer öfter entdeckt. „Wir hatten hier in der Gegend um Lutter immer eine Gruppe mit rund 50 Tieren. Jetzt sind es vielleicht noch 30.“ Offenbar ist das keine vorübergehende Situation.

Keine Entspannung

Aber entspannt hat sich die Situation der Wildschafe auch nach zwei weiteren Frühlings-Perioden offenbar nicht. In Gegenteil: Sie ist angespannter denn je. „Es kann sein, dass es in ein paar Jahren gar keine Mufflons mehr gibt“, malt Biener in diesen Tagen ein düsteres Bild. Verschwunden sei bereits eine Herde, die früher immer nahe Könnelnde zu finden war. Einige Tiere, vornehmlich Widder, seien noch in der Har zu entdecken und böten frühmorgens möglicherweise gute Fotomotive. „Da hat man noch die Chance einige Widder zu sehen.“ Aber der vagen Hoffnung, Fotos von Muttertieren oder gar niedlichen Lämmern zu bekommen, erteilte er eine klare Absage. Auch die



Diese drei Tiere hat Lothar Biener vor Kurzem bei Ostlutter vor die Kamera bekommen.

Foto: Biener

Zeit der großen Herden gehörten definitiv der Vergangenheit an.

Auch der Upener Landwirt Jörg Linnemannstöns, als 1. Vorsitzender des „Muffelwild-Hegerings Ostlutter“ kann diese Beobachtungen bestätigen.

Der „Muffelwild Hegering Ostlutter“ gründete sich 1935. Anlass war damals, dass 1934 die ersten Wildschafe in der Region ausgewildert wurden: Zwei Widder, drei Schafe und ein Lamm. Im Jahr 1937 wurden weitere elf Tiere ausgewildert, die den Grundstamm der heutigen Population bildeten, so Linnemannstöns zur Historie. Der heutige Hegering umfasst die Jagdreviere Alt Wallmoden, Neuwallmoden, Lutter, Bredelern, Langelsheim, Ostlutter, Upen und die Landesforsten. Wenn der 1. Vorsitzende auch keine genauen Zahlen über Widder, Schaf und Lamm nennen konnte, weiß auch er: Der Mufflon-Bestand geht deutlich und unbestritten zurück. „Wir hatten erst im Mai ein Treffen mit allen zugehörigen Revierinhabern. Und alle haben den Rückgang

der Populationen bestätigt.“ Jungtiere oder Lämmer vermochte kaum jemand zu melden.

Kaum Jungtiere

Über die Frage, was mit den Tieren geschah, gäbe es allerdings keine klaren Erkenntnisse. Egal ob Wolf oder Luchs. Beide Raubtiere seien natürlich echte Gefahren für die so friedlichen, frei lebenden Wildschafe. Der Luchs sei ein Ansjäger und der Wolf hetzt die Beute. Beiden Jägern sei die Wildschafe-Rasse nicht gewachsen. Möglichkeiten, sich gegen einen Angriff zur Wehr zu setzen, sei es durch Hiebe mit dem stattlichen Gehörn oder durch starke Tritte, hätten ohnehin nur die stärksten Widder. Hinzu käme auch, dass die Wildschafe keine Fluchttiere sind. Mufflons rudeln sich bei Gefahr, drängen sich eng zusammen. Auch das mache sie zu einer leichten Beute für Fressfeinde.

Dennoch bleibt das komplette Verschwinden seltsam: „Wir finden keine Kadaver im Wald, keine verletzten Tiere und auch keine Skelette“, betont Jörg Linnemannstöns. Keine Frage sei für ihn, dass ein Schaf oder Jungtier einfacher zu töten wäre, als ein stattlicher und wehrhafter Widder. Aber wenn ein Luchs oder auch ein durchziehender Wolf ein Mufflon gerissen hätte, müssten mindestens der Schädelknochen oder die Wirbelsäule zu finden sein.

„Sauen verschleppen manchmal die Kadaver und zerbeißen die kleinen Knochen. Aber einen Schädelknochen knacken auch die nicht“,

berichtete er waidmännisch. Im Verschwinden dieser wunderbaren Tiere sieht er auf jeden Fall einen Verlust. Sicherlich, die von Korsika stammenden Wildschafe wurden einst von Menschen angesiedelt. Aber für Wanderer und Naturfreunde seien die Begegnungen mit den scheuen Tieren immer wunderbare



Jörg Linnemannstöns

Momente. Doch wo sind sie hin? Das bleibt aus jeder Sicht ein Rätsel. Zumindest auf die Frage, warum die Widder geradezu vermehrt in der Har und auf dem ehemaligen Bundeswehrübungsplatz am Appelhorn auftauchen, bietet Lothar Biener eine Antwort: Die dortigen Naturschutzflächen werden durch Hausschafe beweidet. Das macht es für die männlichen Widder sehr interessant. Eine Situation, zu der auch Schäfer Andreas Kroll berichten konnte: „Eines Nachts hatten wir Alarm in unserer Schafherde. Es war eine große Unruhe bei den Schafen, aber seltsamerweise blieben unsere Hunde friedlich und schlugen nicht an.“ Damals waren Mufflon-Widder im Gatter, weiß er heute. Die Herdenschutzhunde sahen in den eindringenden Wildschafen keinen Feind, aber die weiblichen Hausschafe zeigten sich bei jenem unverhofften Männerbesuch ganz aufgeregt. Nachwuchs sei bei dieser spontanen Liaison aber nicht entstanden, betont der Schäfer.

Vermisste Person in Klein Mahner gefunden

Liepenburg. Eine groß angelegte Personensuche endete am Mittwochmittag glücklich. Gegen 15 Uhr wurde der 71-jährige Mann in Klein Mahner aufgegriffen. Ein Passant hatte ihn gesehen und die Polizei verständigt. Schnell war es klar, dass es sich um den vermissten Klinikbewohner handelte.

Seit Dienstag hatte die Polizei nach dem 71-jährigen Hans Joachim G. aus Liepenburg gesucht. Letztendlich wurde er Dienstagmorgen um 7.30 Uhr in der Klinik gesehen, danach verlor sich seine Spur.

Eine erste umfangreiche Suchaktion erfolgte umgehend am Dienstagnachmittag mit einem großen Kräfteinsatz, wie Polizeipresse Sprecher Thorsten Ehlers die Situation gegenüber der GZ schildert.

Große Suchaktion

Im Einsatz war nicht nur ein Polizeihubschrauber, der dicht über den Dächern der Ortschaft kreiste, sondern auch viele Polizisten, mehrere Personensuchhunde und die Reiterstaffel der Polizei, die die Wege in Feld und Wald absuchte.

Wie weit oder wohin der 71-jährige Mann gegangen sein könnte, war absolut unklar.

Auch eine Polizeidrohne wurde zur Flächensuche im unwegsamen Gelände eingesetzt. Weitere Feuerwehreinheiten unterstützten den Einsatz. Gefunden wurde der vermisste Mann bis in die Abendstunden nicht. Die Suche nach ihm wurde am Mittwoch fortgesetzt. Nachmittags wurde er dann unversehrt im nur drei Kilometer entfernten Nachbardorf Klein Mahner aufgegriffen.

Blutspender in Döhren zeigen sich freigiebig

Döhren. Trotz des schwülen Wetters, der Ferienzeit und dem Beginn des Bärenkopf-Pokal-Turniers, bei dem beide Döhrener Mannschaften spielten, waren immerhin noch 70 Blutspender zum Termin nach Döhren gekommen. Die Verantwortlichen des DRK freuen sich zudem, dass darunter fünf Erstspender waren. Für zehn Blutspenden wurde Marissa Rehberg, für 25 Spenden Barbara Evers und Holger Schütte, sowie für 50 Blutspenden Frank Arnold geehrt. Die nächste Blutspende in Döhren ist am Sonntag, 3. November, von 11 Uhr bis 15 Uhr. Dann wird auch wieder ein warm-kaltes Brunch-Buffer angeboten. red



Die Zeit der großen Herden gehört definitiv der Vergangenheit an. So ein wunderbares Panoramabild, wie jenes, das eine Mufflon-Herde vor Lutters „Skyline“ zeigt, wird es wohl nicht mehr geben. Archivfoto: Biener

Psychiatrie-Colloquium zu den Themen Zwang und Gewalt

Veranstaltungsreihe über Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik bei Dr. Fontheim in Liepenburg wird fortgesetzt

Liepenburg. Die klinisch-wissenschaftliche Fortbildungsreihe „Liepenburger Psychiatrie-Colloquium“ bietet interessante Fachvorträge für Fachleute inner- und außerhalb der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der Dr. Fontheim Mentale Gesundheit in Liepenburg.

Im Jahr 2024 werden insgesamt vier Veranstaltungen mit Experten zu aktuellen Themen der Psychiatrie & Psychotherapie stattfinden. Das Liepenburger Psychiatrie-Colloquium steht für wissenschaftliche Aktualität und die Möglichkeit, durch intensiven Austausch mit Expertinnen und Experten ein tiefes Verständnis für eine Thematik zu erlangen.

Beim jüngsten Vortrag vor einer Woche lag der thematische Schwer-

punkt auf der Verhinderung von Zwang & Aggression auf psychiatrischen Stationen. Auf Einladung von Chefarzt Professor André Tadic referierte Sophie Hirsch zum Thema. Das Thema sei enorm vielfältig und wird häufig emotional aufgeladen diskutiert worden, so der Chefarzt. Hirsch ist Chefarztin der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie in Biberach am Zentrum für Psychiatrie Südwürttemberg und war an der Erstellung der deutschen Leitlinie „Verhinderung von Zwang: Prävention und Therapie aggressiven Verhaltens bei Erwachsenen“ beteiligt und lenkt nun die Aktualisierung als federführende Leitlinienautorin und Mitglied der Steuerungsgruppe.

Hauptthema des Vortrags war die sogenannte PreVCo-Studie (Pre-

vention of Violence and Coercion – zu Deutsch: Verhinderung von Gewalt und Zwang), die die Auswirkungen der Umsetzung von Leitlinien-Maßnahmen auf psychiatrischen Stationen wissenschaftlich untersucht. Tatsächlich unterstützen die Ergebnisse weit überwiegend eine Umsetzung von ausgewählten Leitlinienempfehlungen auf psychiatrischen Stationen. Auch mögliche Hürden und Schwierigkeiten der Umsetzung wurden lebhaft bei dem gut besuchten diskutiert. „Ein professioneller und wissenschaftlicher Umgang mit dem Thema ist unserer Klinik selbstverständlich, um Aggressionen und Zwangsmaßnahmen auf ein Mindestmaß zu reduzieren und bestenfalls gänzlich ohne auszukommen“, sagt Chefarzt André Tadic. red



Referentin Dr. Sophie Hirsch folgt der Einladung von Prof. Dr. André Tadic nach Liepenburg. Foto: Privat